

in Grönland nicht etwa *Elymus arenarius* als Brotfrucht verwendet werden? Herr Prof. Maurizio bejaht diese Frage. *Elymus arenarius* wurde an der Ostsee in Hungerszeiten verwendet, Näheres ist nicht bekannt. Die arktischen Völker sind im übrigen keine Brotesser, Fleisch und Tran genügen ihnen.

Der Vorsitzende dankt dem Vortragenden aufs herzlichste für die interessanten Ausführungen und gibt der Freude Ausdruck, unser treues, ehemaliges Mitglied wieder unter uns zu sehen. Herr Prof. Maurizio aus Vicosoprano (Bergell) war lange Zeit in Zürich und ist nun in seine zweite Heimat Zürich gekommen, da zurzeit der Aufenthalt an seinem jetzigen Wohnsitz Lemberg kriegshalber unmöglich ist.

3. Als neue Mitglieder sind aufgenommen worden:

Herr Dr. Werner Fehlmann, Privatdozent an der Eidg. Techn. Hochschule, Zollikerstrasse 542, Zollikon, empfohlen von Herrn Prof. Dr. M. Rikli.

Herr Carl Fleischmann, Apotheker, Rigistrasse 52, Zürich 6, empfohlen von Herrn Prof. Dr. M. Rikli.

Herr Dr. med. et phil. Gottfried Huber-Pestalozzi, Arzt, Englischviertelstrasse 61, Zürich 7, empfohlen von Herrn Prof. Dr. M. Rikli.

Herr Heinrich Riese, Ingenieur, Rütistrasse 308, Zollikon, empfohlen von Herrn Prof. Dr. E. Bosshard.

Herr Dr. Ernst Waser, Chemiker, Büchnerstrasse 22, Zürich 6, empfohlen von Herrn Dr. E. Rübel.

Herr Erwin Zeller-Williger, Ingenieur, Rütistrasse 10, Zürich 7, empfohlen von Herrn Prof. Dr. M. Rikli.

Protokoll der Hauptversammlung Montag, 31. Mai 1915,
abends 6 Uhr im Waldhaus Dolder.

Vorsitzender: Prof. Dr. Rikli.

Anwesend 57 Personen.

Traktanden:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt und verdankt.

2. Die Jahresrechnung pro 1914 und der Voranschlag für 1915 des Quästors werden auf Antrag der Rechnungsrevisoren Herren Dr. Bircher und Dr. Brockmann genehmigt und verdankt.

3. In dem Bericht der Rechnungsrevisoren werden folgende Anregungen gemacht, die zum Teil auf Antrag des Quästors schon vom Vorstand beschlossen worden sind:

a) Die neue Art der Kassaführung und Rechnungsstellung findet volle Zustimmung und wird begrüsst.

b) Die Wertschriften sollen nicht mehr im Archiv des Stadthauses aufbewahrt werden, sondern als offenes Depot bei einer Bank niedergelegt werden.

c) Die bei den Wertschriften liegenden Schuldbriefe und Aktien sollen zu geeigneter Zeit verkauft und dafür ganz solide Obligationen erworben werden.

d) Die erratischen Blöcke, die der Gesellschaft gehören, sollen mit einem Eigentumsvermerk versehen werden.

Die Versammlung stimmt diesen Anregungen stillschweigend zu.

4. Der Bericht des Sekretärs pro 1914 wird genehmigt und verdankt.

5. Der Bericht des Bibliothekars pro 1914 wird genehmigt und verdankt.

6. Behandlung des Schenkungsvertrages zwischen der Zentralbibliothek Zürich und der Naturforschenden Gesellschaft Zürich betreffend Übergabe unserer Bibliothek an das Zentralinstitut auf 1. Januar 1916.

Der Vorsitzende referiert über die Vorverhandlungen, die zu dem vorliegenden Entwurf des Schenkungsvertrages geführt haben und verdankt allen Mitarbeitern die geleisteten guten Dienste. Besonders erwähnt wird die in § 7 noch bestehende Differenz zwischen den Vorschlägen der Delegierten der Zentralbibliothek und denjenigen der Vertreter der Naturforschenden Gesellschaft. Nach einer kleinen redaktionellen Änderung, die sich in der Diskussion ergibt, lautet § 7 des Vertragsentwurfes:

„Die Benutzung der gesamten Zentralbibliothek ist den Mitgliedern der Naturforschenden Gesellschaft möglichst zu erleichtern und es soll namentlich für sie eine obligatorische Vorausbestellung ausgeschlossen sein; es sei denn, dass eine solche von den Bibliothekbehörden vorübergehend beschlossen werden muss, weil sie sich als notwendig erweist. Der Naturforschenden Gesellschaft ist hievon Mitteilung zu machen.“

In der Diskussion werden zunächst Bedenken und Befürchtungen über das Wort „vorübergehend“ geäußert und es werden nähere Erklärungen darüber von seiten der Zentralbibliothek gewünscht.

Herr Dr. Herm. Escher führt aus, dass im Prinzip für alle Benutzer der Zentralbibliothek die sofortige Bestellung der Bücher vorgesehen sei, nicht die Vorausbestellung. Es kann aber Zeiten (Krieg und andere Krisen) geben, in denen das Budget gekürzt wird oder weniger Personal vorhanden ist, so dass der Betrieb der Bibliothek vereinfacht werden muss. Nur die Bibliothekbehörden, nicht die Organe, können die obligatorische Vorausbestellung beschliessen. Grund zu Befürchtungen ist nicht vorhanden.

Rektor Dr. v. Wyss, Delegierter der Zentralbibliothek, gibt ebenfalls beruhigende Erklärungen ab. Die Bibliothekbehörden haben das Bestreben, die Benutzung der Bibliothek so liberal als nur möglich zu gestalten. Es ist für die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft weder jetzt noch für die Zukunft Grund zu Befürchtungen vorhanden. Die Bibliothekkommission besteht aus zehn Mitgliedern, von denen fünf durch den Regierungsrat und fünf durch den Stadtrat gewählt werden. Unter diesen Mitgliedern werden immer viele Professoren und Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft sein, Hauptbenutzer der Bibliothek, die selber das grösste Interesse daran haben, die Benutzung der Bibliothek so praktisch und bequem als nur möglich zu machen.

Prof. Dr. Heim spricht zugunsten des Schenkungsvertrages und weist auf eine Reihe von Vorteilen hin, die der Naturforschenden Gesellschaft aus der Abtretung der Bibliothek an die Zentralbibliothek erwachsen werden. Diese wird instande sein neben der Fortführung der Periodika naturwissenschaftliche Bücher anzuschaffen, was wir aus Mangel an Mitteln schon lange nicht mehr tun konnten. Da die Abtretung der Bibliothek, die die Naturforschende Gesellschaft seit 166 Jahren gehegt und gepflegt hat, einen besonders feierlichen Akt darstelle, schlägt Prof. Dr. Heim vor, die Zustimmung zum Vertrag durch Erheben von den Sitzen auszudrücken.

Der Vertrag wird hierauf von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft Zürich geht somit auf 1. Januar 1916 an die Zentralbibliothek Zürich über.

Auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Schinz, der seine Freude über die Abstimmung ausdrückt, wird beschlossen, zwei Dankschreiben zu erlassen; das eine an den Stadtrat wegen der Überlassung der Räume im Helmhaus, in denen die Bibliothek seit vielen Jahren untergebracht war, und das andere an die Bibliothekkommission der Stadtbibliothek wegen der treuen freundschaftlichen Beziehungen, die immer zwischen den beiden Bibliotheken bestanden haben.

7. Wahlen. a) Als Delegierte an die Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Genf (12.—15. September) werden gewählt die Herren: Dr. E. Rübel und Prof. Dr. Rudio.

b) Als Delegierter der Naturforschenden Gesellschaft Zürich in die Bibliothekkommission wird gewählt Herr Prof. Dr. Rikli.

8. Auf Antrag des Vorstandes werden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren:

Prof. Dr. Tschirch in Bern,

Dr. Fritz Sarasin in Basel,

Dr. Paul Sarasin in Basel,

Prof. Dr. Hans Schinz, in dankbarer Anerkennung der langen, treuen und vortrefflichen Verdienste als Bibliothekar der Gesellschaft.

Prof. Dr. Schinz dankt herzlich für diese Ehrung.

Basel, 4. Juni 1915.

Tit. Züricher Naturforschende Gesellschaft.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Hochgeehrte Herren!

Die Ernennung zu Ehrenmitgliedern durch die Zürcher Naturforschende Gesellschaft empfinden wir als eine hohe Ehrung und die Freude ist umso grösser, je weniger wir einer solchen ehrenden Aufmerksamkeit gewärtig waren. Es berührt uns dieselbe auch deshalb sehr nahe, weil sie uns zeigt, dass wir in Zürich einen Kreis von Freunden haben, welche unsere Forschungen in fremden Ländern und auf heimatlichem Boden und unsere Bestrebungen um den Schutz der Natur mit Aufmerksamkeit verfolgen, sowie unserer geistigen Betätigung überhaupt freundschaftliche Teilnahme widmen. Ein solcher Freundesgruss, ein solcher Zuruf der Ermunterung aus dem Schoss unseres Vaterlandes ist gerade gegenwärtig besonders tröstlich, da der Boden für die Anerkennung stiller Gedankenarbeit sich in so schmerzlich fühlbarer Weise immer mehr einzuengen beginnt. Umso lebhafter empfinden wir deshalb vaterländische Anerkennung und Aufmunterung. Aber auch im allgemeinen ist noch zu sagen, dass der allein stehende Forscher, welcher nicht von der Anregung und Ermunterung durch einen ausgebreiteten und ihm treu ergebenen Schülerkreis sich gefördert und gehoben fühlt, umso freudiger und umso dankbarer bewegt wird, wenn er erfährt, dass seinen Bestrebungen Beachtung von seiten edler Mitstreibender zuteil wird. Mögen Sie, hochgeehrte Herren, versichert sein, dass Ihre Anerkennung diese Art dankbarer Gesinnung in uns erweckt hat, in der wir Ihrer hochangesehenen Gesellschaft gegenüber verharren werden.

Ihre in ausgezeichnete Hochschätzung ergebenen

Fritz Sarasin.

Paul Sarasin.

Zürich, 21. Juli 1915.

Herrn Professor Dr. M. Rikli, Präsident der Naturf. Gesellschaft

Zürich 2, Pianogasse.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich hat mich in ihrer diesjährigen Hauptversammlung auf Antrag eines Ausschusses des Vorstandes hin zu ihrem Ehrenmitgliede gewählt. Diese Ehrung ist für mich völlig unerwartet gekommen und ich bin mir heute noch nicht bewusst, wodurch ich sie eigentlich verdient haben könnte. Meine wissenschaftlichen Leistungen bewegen sich in bescheidenen Bahnen und meine Verdienste der Gesellschaft gegenüber konnten eine besondere Anerkennung auch nicht verlangen, denn was ich zu leisten versucht habe, das ist nicht mein Verdienst allein und das Wenige habe ich aus Interesse an der Sache, aus Liebe zur Gesellschaft und zu meiner Vaterstadt getan. Die Ehrung bedeutet für mich einen Abschluss meiner Tätigkeit als Bibliothekar unserer Gesellschaft und das ärgert mich eigentlich nicht wenig, denn ich kann es nur schwer „verputzen“, dass es einzelnen meiner wenigen Vorgänger im Amte vergönnt gewesen ist, noch länger als ich im Amte zu verbleiben, ich würde jene doch gar zu gerne „übertrumpft“ haben. Immerhin ziehe ich diesen Abschluss demjenigen, der meinem unglücklichen Kollegen Johann Heinrich Waser zuteil geworden ist, denn doch noch vor!

Nehmen Sie, geehrtester Herr Präsident, für sich, für den Ausschuss des Vorstandes, der mich nun zeitlebens auf dem Gewissen hat und für die Gesellschaft meinen aufrichtigen Dank entgegen. Meiner Würde als Bibliothekar entkleidet, werde ich suchen, mich der Gesellschaft in anderer Tätigkeit dankbar zu zeigen, ich werde darnach trachten, sie nie bedauern zu lassen, dass sie mich geehrt hat.

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Hans Schinz.

Bern, den 31. Mai 1915.

An den Präsidenten der Züricher Naturforschenden Gesellschaft

Herrn Professor Rikli.

Hochgeehrter Herr College!

Ich danke Ihnen sehr für Ihr freundliches Telegramm, in dem Sie mir die Ernennung zum Ehrenmitgliede der Züricher Naturforschenden Gesellschaft anzeigen. Die in der Motivierung ausgesprochene liebenswürdige Anerkennung meiner Leistungen hat mich besonders erfreut, da sie diesmal nicht von einer pharmazeutischen Fachkorporation, sondern von einer Naturforschenden Gesellschaft ausging. Dass die pharmazeutischen Korporationen meine ja der Pharmacie gewidmete Lebensarbeit anerkannt haben, ist am Ende nicht so sehr auffällig (— eher wäre es das Gegentheile —), seltener und deshalb für mich noch werthvoller ist es, dass auch Naturforschende Gesellschaften sich meiner freundlich erinnern, man also anfängt, die Pharmakognosie als Wissenschaft anzuerkennen. So habe ich mit Vergnügen davon Kenntniss genommen, dass zunächst die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und die Société impériale des naturalistes in Moskau, dann auch die Waadtländische und nun die Züricher Naturforschende Gesellschaft meinen Namen in die Listen ihrer Mitglieder eingetragen haben. Nun, die Pharmakognosie, wie ich sie auffasse, ist ja eine Naturwissenschaft, in der freilich auch viel von den Geisteswissen-

schaften, besonders der Geschichte und viel auch von Medizin steckt, ja, wenn ich die dogmatische Theologie ausnehme, ein wenig fast von allen Wissenschaften. Wenn ich in meinem „Handbuche“ die Pharmakognosie stolz eine scientia regia genannt habe, so mag dies wohl etwas anmassend und übertrieben klingen, aber es ist doch etwas daran und so nehme ich denn die Ernennung zum Ehrenmitgliede Ihrer Gesellschaft, die so viele ausgezeichnete Naturforscher zu ihren Mitgliedern zählt, als eine dieser Scientia regia gebrachte Huldigung gern und mit bestem Danke an.

Mit der Bitte, diesen meinen Dank der Züricher Naturforschenden Gesellschaft freundlichst vermitteln zu wollen, verbleibe ich, Hochgeehrter Herr College
Ihr sehr ergebener

Tschirch.

9. Als neue Mitglieder in die Naturforschende Gesellschaft werden aufgenommen:

Herr Dr. Friedr. Morton, Assistent am botanischen Institut, Wien I, Universität, empfohlen durch Prof. Dr. Rikli.

Herr Ingenieur Joh. Pfister, Küsnacht-Zürich, empfohlen durch Prof. Dr. H. Frey.

Fräulein Jeanne Schwyzer, stud. chem., Kastanienbaum bei Luzern, empfohlen durch Dr. E. Rübel.

Herr Fabrikant Rob. Biedermann, Sonnenberg Winterthur, empfohlen durch Prof. Dr. Schröter.

Herr Prof. Henri Badoux, Prof. für Forstwirtschaft an der Eidg. Techn. Hochschule, Gloristr. 68, Zürich 7, empfohlen durch Prof. Dr. Rikli.

Herr Prof. Dr. H. Weyl, Prof. der Mathematik an der Eidg. Techn. Hochschule, Schmelzbergstr. 20, Zürich, empfohlen durch Prof. Dr. Rudio.

10. Der Vorsitzende teilt mit, dass folgende Geschenke eingegangen sind:

Von Herrn a. Kantonsapotheker Dr. C. Keller-Escher eine wertvolle Bibliothek von ca. 50 Bänden über Diatomaceen.

Vom Hochschulverein Fr. 500.—.

Beide Geschenke werden bestens verdankt.

Damit sind die geschäftlichen Traktanden erledigt. (7 Uhr 50.)

11. Vortrag von Herrn Prof. Dr. M. Dügge über:

Die freilebenden stickstoffbindenden Bakterien und ihre Bedeutung im Haushalt der Natur; mit Demonstrationen.

Die ersten Verwitterungsprodukte der Gesteine vermögen nur einer anspruchslosen Flora wie Algen, Flechten, Moosen und wenigen Phanerogamen die nötigen Existenzbedingungen zu bieten. Obwohl der kahle Fels ursprünglich keinen oder nur Spuren gebundenen Stickstoffs enthält, liefert er im Laufe der Zeit doch fruchtbares Erdreich, das neben den andern notwendigen Nährstoffen der Flora die unentbehrlichen Stickstoffverbindungen zur Verfügung stellt. Trotzdem dem Boden durch bakteriologische Prozesse, wie Denitrifikation und Fäulnis, ferner durch Ammoniakverdunstung und namentlich durch das Auswaschen von löslichen Stickstoffverbindungen, vorab von Salpeter, bedeutende Stickstoffverluste erwachsen, ist doch durch zahlreiche Beobachtungen und Experimente eine Bodenbereicherung an Stickstoff zu konstatieren. Vorab sind die Beobachtungen von Kühn in Halle sehr geeignet, die Überzeugung zu stärken, dass sich beim Getreidebau im Boden Vorgänge abspielen müssen, die pro Hektar und Jahr durchschnittlich 30 kg Stickstoff in gebundener Form